

Aspekte von Krisen und den sie auslösenden Störungen:

- a) Eine Krise ist die Reaktion eines Systems auf eine Störung; *nicht* die Störung selbst! Dies belegt sich dadurch, dass auch gleichartige Systeme mitunter unterschiedlich in Art und Stärke auf die gleiche Art und Stärke einer Störung reagieren (z.B. Sozialsysteme auf Unruhen, Körper auf eine Krankheit, Psychen auf eine Beleidigung, ...).
- b) Eine Krise ist eine (über)deutliche (Panik-)Reaktion, die zwar in manchen Fällen das System in der Folge an seinen Status vor der Krise zurückführt (Erholung), mitunter jedoch zu einer fundamentalen und irreversiblen Veränderung führt.
- c) Die Störung kann dabei klein oder groß, einmalig, (quasi)periodisch oder anhaltend, lokal oder global sein. Hier gibt es eine Nähe zum Begriff des Traumas.
- d) Zu jedem System gibt es eine multidimensionale Krisen-Hyperfläche, da verschiedene Störungsarten (Qualitäten) und -stärken (Quantitäten) zu verschiedenen Krisen und in verschiedene neue Systemzustände führen können.
- e) Für jedes System gibt es typischerweise eine kritische Störungsart, die für die Systemstabilität die höchste Gefahr darstellt. Oft, aber nicht immer, haben ähnliche Systemtypen auch ähnliche kritische Störungsarten.
- f) Für jeden aktuellen Systemstatus in Abhängigkeit von seiner Vorgeschichte gibt es eine kritische Störungsstärke, die gerade ausreicht, das System in eine Krise zu stürzen; jede darunter liegende Störung führt nur zur (kurzen) Irritation; jede darüber hinaus gehende Störung kann als „Overkill“-Phänomen erachtet werden.
- g) Störungen (vor allem unerwartete) können unabhängige externe Quellen haben, sie können aber auch durch die Systemleistung selbst hervorgerufen werden, oder gar aus dem System selbst herkommen (Selbstzersetzung).
- h) Eine Krise mag durch (offenkundig) korrodierende Vorentwicklungen des Systems lange erwartbar gewesen sein, dann reicht mitunter schon eine kleine Störung. Oder es gab eine große Störung, die überraschend ein weitgehend „gesundes“ und stabiles System getroffen hat. Dazwischen liegen viele Grautöne, vor allem der Zeitpunkt der Krise lässt sich oft nicht vorhersagen, und Krisen können selbst auch recht lange andauern, in variierender Heftigkeit.
- i) Nur komplexe Systeme durchlaufen Krisen. Einfache Systeme sind passiv und stumpf. Komplizierte Systeme hören schlicht auf zu funktionieren. Chaotische Systeme sind in der Dauerkrise, sozusagen. Nur komplexe Systeme sind mal labil, mal meta-stabil und reagieren mit Stabilisierungsversuchen (feedback-loops) auf die Krise.
- j) Wenn sich mehrere Krisen nacheinander und verkoppeln, führt das zumeist in die Katastrophe, dem Systemzusammenbruch. Das klassische Beispiel ist das Multiorganversagen und der darauffolgende Tod des Lebewesens.
- k) Natürliche nicht-biologische Systeme wie granulare Materie zeigen selbstorganisierte Kritikalität: Die Düne strebt durch den Wind stets der kritischen Steigung zu. Die Zahl der Lawinen und Erdbeben nimmt einem Potenzgesetz folgend mit ihrer Stärke ab: Skaleninvarianz. Am kritischen Punkt bzw. Bifurkationspunkt gehen komplexe Systeme in chaotische Systeme über, mitunter indiziert durch sogenanntes 1/f-Rauschen bzw. „pink-noise“.
- l) Natürliche biologische Systeme unterliegen evolutionären Algorithmen und einer Ontogenese: Ökosysteme, Lebewesen, Psyche. Die einzige Konstante ist hier die Veränderung, so dass Krisen vorgezeichnet sind.
- m) Einige kulturelle (Sub)Systeme sind besonders störungs- und damit krisenanfällig: Politik, Ökonomie; andere sollen Krisen zwar tendenziell verhindern und auch eindämmen, wenn sie mal da sind (Recht, Religion, Wissenschaft & Technologie, Gesundheitssystem, soziales Zusammenleben), können sie aber ebenso auch auslösen.
- n) Politische Systeme neigen dazu, die echte oder vermeintliche Gefahr einer bevorstehenden Krise für ihre Zwecke zu missbrauchen. Angst und Hoffnung gehören zum Standardrepertoire jeder Manipulation.
- o) Die ökonomischen Systeme Planwirtschaft und Libertärer Kapitalismus laufen beide langfristig in Krisen, da sich erstere durch mangelnde Innovationsleistung und letzterer durch vollständige Ressourcenvernichtung auszeichnet.
- p) Bei ökonomischen und psychischen Systemen verbindet man nicht-fatale Krisen mitunter auch mit Chancen und Möglichkeiten.
- q) Bei kulturellen und psychischen Systemen liegen in manchen Fällen die Art und Stärke einer Störung auch „im Auge des Betrachters“. Das System hat also bedingte Wahlmöglichkeiten, die Störung (zu) ernst und zum Anlass einer Krise zu nehmen und die Lage damit zu eskalieren, oder aber die (vermeintliche) Störung zu übergehen.